

derschaft erzeugt wird, bei Euch und mir wenig oder gar nicht zur Sprache gekommen. Ihr wisst, mein junger Herr und Freund, daß ich Hartner heiße und daß ich zu Nürnberg geboren. Doch hatte meine Familie in früherer Zeit weder denselben Aufenthaltort, noch denselben Namen. Sie war früher in Italien und zwar in dem venetianischen Freistaat angesiedelt, und erst mein Großvater zog nach Deutschland und übertrug das welsche „Duretti“ in das deutsche „Hartner“. Es ist mir allerlei über diesen Wechsel des Wohnortes und Namens in sehr jungen Jahren zu Ohren gekommen, und so wie ich mich der Gespräche der Nachbarn erinnere, sollte die Ursache von beiden in einem nicht absonderlichen guten Vernehmen gelegen haben, in welchem mein Großvater mit der Inquisition gestanden, ob aber damit die Staats-Inquisition gemeint gewesen, der seine bürgerlichen Verhältnisse nicht zusagten, oder das Glaubensgericht, dem seine Meinungen verdächtig wurden, mag ich um so weniger bestimmen, da für eines und das andere einige Wahrscheinlichkeit statt findet, denn er war ein Mann von starkem Geist und seinem Zeitalter, der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, rüstig vorangeeilt. Seine Frau war schon todt, als er sich zu Nürnberg niederließ, und sein einziger Sohn, nachmals mein Vater, begleitete ihn auf seiner Reise, oder soll ich sagen: Flucht? Er war nicht entblößt von allen Mitteln angekommen, er kaufte ein ansehnliches, doch einsam gelegenes Haus am Ende der Vorstadt und lebte, ziemlich abgeschieden von dem Umgange und dem etwas spießbürgerlichen Treiben der Reichsstädter, gewissen, niemals völlig bekannt gewordenen Beschäftigungen, unter dem Schutze des kleinen Freistaates, der ihm um so mehr zu Theil ward, da er, wie Wohnort und Benennung, auch das Glaubensbekenntniß veränderte und zu dem Protestantismus übertrat, in welchem er auch seinen Sohn, einen zur Zeit seiner Ankunft achtjährigen Knaben, auferziehen ließ. Es scheint nicht, als habe mein Vater viel Theil an den geheimnißvollen Geschäften des Alten gehabt; dieser begnügte sich damit, ihm von der Scheidekunst, in welcher er wohl ein recht großer Meister gewesen, genug beizubringen, daß er ein tüchtiger Goldarbeiter werde, wie derselbe auch nachmals in diese Innung getreten, und, nachdem er sein bürgerlich sich die Tochter eines der Altmeister zur ehelichen Gattin erwählt, ein wohlbesuchtes Gewölbe eingerichtet und nebenbei einen Sohn und Erben erzielt, der jetzt als Doctor der Weltweisheit vor Euch steht. Zu etwas

Größerem mochte der Großvater ihn wohl nicht fähig halten, auch hatte er eben nicht Unrecht daran; es war mein Vater ein einfacher Mann, genügsam und zufrieden, den Kreis seiner Gedanken und Wünsche nach dem Kreise seiner Verhältnisse gewissenhaft modelnd, doch drüber hinaus nicht eine Spanne. Eine ganz andere Bewandniß aber hatte es mit dem alten Hartner oder Duretti. Ich erinnere mich seiner noch wohl. Er war gar sehr verschieden von den guten Reichsstädtern, die ein stillbehaglich Leben dahinlebten unter eingewohntem Treiben des Gewerbleißes in ihrem Hause und prunkender Gravität eingebildeter Würden bei den Versammlungen der hochweisen und ehrenvesten Väter des Völkchens. — — Ihr scheint kein Freund alterthümlicher, hergebrachter Formen? — unterbrach ihn der Jüngling — Was mich betrifft, sprechen sie mich erfreulich und auch mitunter rührend an. Sie scheinen mir ehrenwerthe Nachklänge aus der vergangenen Zeit, welche, nach den Begebnissen unserer Tage, man wohl süglich die gute nennen mag, wohl gediehen und festgewurzelt in sturmloser, friedlicher Ruhe. Freilich, wo der Geist der Zeit, wie es wohl manchmal geschehen muß, etwas gewalthätig einherfährt, rüttelt er den gesellschaftlichen Verein durcheinander, daß das Alte untergeht, wenn sich aber die Masse widersetzt, kommt Anderes empor und wird mit der Zeit wieder das Alte.

Ihr habt Eure Worte wohl gefügt — entgegnete der Doctor — ich mag es besonders leiden, wenn man von der Welt und ihren Verhältnissen, wie Ihr es gethan, eine allgemeine Ansicht aufstellt, und will nicht leugnen, daß während der thatenlosen Ruhe, die seit einhundert und fünfzig Jahren etwa in den meisten deutschen Ländern herrscht, manch anmuthig Fruchtfeld angebauet worden sey, obwohl auch nicht wenig Unkraut mit aufgeschossen ist. Doch auch in solchen Zeiten, da der Blick des Menschen nicht mehr angezogen von erhabenen Gegenständen, nach und nach sich an die unmittelbare Umgebung fesselt und bald nichts mehr wahrnimmt in gemüthlicher Eigensucht, als das liebe Selbst und höchstens den Herrn Nachbar, treten hie und da Männer auf, die nicht der beschränkten, jämmerlichen Gegenwart, die mehr einer kräftigen Vergangenheit und einer höhern Zukunft angehören. Einer von diesen war mein Großvater. — Wenn er aus seiner stillen Zelle heraustrat in das kleinbürgerliche Leben der Werkstatt meines Vaters, so glich er einer uralten Bildsäule, die man in einer Spielfachenbude meiner Geburtsstadt aufgestellt hatte;